

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands,

Nr. 50.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 11. Dezember 1914.

Inseratspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Dorotheenwall 9. Telefonruf B. 1246. — Redaktionsstempel ist Montag Mittag.

15. Jahrg.

Der deutsche Militarismus.

Wir haben von Militarismus und „Militarismus“ zu sprechen. Das Erste ist die Summe der Wehrkraft, die von den einzelnen Staatsbürgern in Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht gebildet wird. Kein anderes Land, auch wenn es wie Deutschland die allgemeine Wehrpflicht hat, reicht hierin an Deutschland heran. Kein anderes Land, auch wenn in ihm die pro Kopf-Belastung größer ist — die meisten Staaten haben die dreijährige Dienstpflicht — vermag der Militärkraft unseres Reiches ein Gleiches entgegenzustellen. Das liegt nicht allein an der relativ stärksten Heranziehung der deutschen Staatsbürger zum Kriegsdienst, die z. B. von der absoluten Zahl der russischen Wehrfähigen weit übertroffen wird, sondern in erster Linie an der Qualität der deutschen Soldaten. Deutschlands militärische Stärke ist seit 1870 unbestritten allen anderen Staaten voraus.

Diese militärische Machtstellung hatte ihre inneren Gefahren. Vielleicht haben wir häufig zu schwarz und wähten solche, wo sie nicht waren. Aber das ein „Militarismus“ vorfam, das heißt ein unberechtigter Uebergriff des Militärischen auf private und öffentliche Dinge, kann niemand leugnen. Denken wir z. B. an den „Fall Zabern“. Es bedeutet selbst in diesen Tagen, da unser Vaterland ganz mit dem Militärischen steht oder fällt, keine ungerechte Kritik und keine kurzfristige Mörgelei, wenn wir den „Militarismus“, eine Diktatur des Militärischen, nach wie vor entschieden ablehnen. Wir waren stets weit davon entfernt, in dem Geschrei von dem „Alles verschlingenden Moloch“ das sich angesichts der steten Rüstungssteigerungen erhob, mit einzustimmen. Aber den echten Militarismus haben wir vielleicht doch erst jetzt verstehen und würdigen gelernt. Es ist uns allen klar, daß es ohne ihn kein Deutschland mehr gäbe, daß er uns so nötig ist zum Bestehen wie die Luft zum Leben.

Bei Ausbruch des Weltkrieges stieß das gesamte feindliche Ausland, England an der Spitze, mit mehr oder minder großer Heuchelei in das Horn des Kulturkrieges: Es sei kein Kampf gegen das deutsche Volk als solches, sondern gegen den Militarismus. Dieser Krieg müsse den Militärtyrannen Deutschland stürzen und die Kultur Europas vor der Diktatur retten. Das war, namentlich bei England, nichts anderes als bewußte Lüge und war ein lächerlicher Versuch, um dem Schritte, den die Drahtzieher einer geschäftstüchtigen, gesinnungslosen und neiderfüllten Diplomatie diktierte, einen ethischen Hintergrund zu geben. Denn der Krieg war kein Kulturkrieg, sondern, namentlich für England, ein Wirtschaftskrieg. Er richtete sich gegen das Deutschland, das durch den notgedrungenen, unumgänglichen aufgezwungenen Militarismus, durch den bewaffneten Frieden, seine Existenz sichern mußte und in diesem steten Anspannen aller Kräfte, im Unterordnen unter die große Idee des Reiches, den glänzenden Aufstieg nahm, der England ein Dorn im Auge ist.

Deutschland mußte in seiner historischen Entwicklung zu dem Militarismus kommen, den es heute hat. Wenn wir zurückdenken an die großen Kriege, die Europa durchstobt haben, so sehen wir, wie alle Mächte es darauf abzielten, ihre Kämpfe im deutschen Lande zur Entscheidung kommen zu lassen. Das lag nahe, weil Deutschland im Mittelpunkte des Erdteils liegt, der natürliche Treffpunkt aller sich begegnenden Feinde, und weil es in seiner Zersplitterung seinen Gegnern nicht die Grenzen verperren konnte. Der 30jährige Krieg wurde auf deutschem Boden ausgetragen und schlug Deutschland fast unheilbare Wunden. Der siebenjährige Krieg sah seinen Schauplatz zumeist innerhalb der deutschen Grenzen. Napoleon fuhr mit seinen Heeren wie ein vernichtendes Feuer über das deutsche Land. Seine Kriege mit Oesterreich und Rußland, denen das deutsche Staatsgebiet ferne stand, mußten ihn hindurchführen. Die Befreiungskriege tränkten den deutschen Boden mit Blut und sorgten mühsam Aufgebauten wieder nieder. Deutschland kam nicht zur ruhigen Entwicklung. Immer stand der Krieg drohend an seinen Grenzen, auch wenn es selbst nicht in Auseinandersetzungen verwickelt war, sondern die Spannung zwischen den Nachbarstaaten zunahm.

Es mußte, als des Reiches Einigung zustande kam, der zunächstliegende Gedanke der deutschen Politik sein, das Land, das bisher allen Kriegsklümmen fast schutzlos preisgegeben war, in den Eisenpanzer zu wappnen, der ihm eine festgegründete Existenz und eine gesicherte Entwicklung verbürgte. Eingeleitet zwischen die mächtigen Staaten von Osten und Westen, an beiden Seiten ohne jede natürliche Grenze, mußte Deutschland sich das Heer schaffen, dem keiner gewachsen war. Das danken wir heute einer zielbewußten und weischaudenden Regierung, daß wir noch als Deutsche leben. Durch keine Anfeindungen kurzfristiger Parteipolitik ließ sie sich abhalten, still und unverdrossen an ihrem Schutzwerte fortzubauen. In ausdauernder, oft notwendigerweise heimlicher Arbeit, schaffte sie weiter. Ohne die Mörser, von denen nicht Parlament und Öffentlichkeit wußten, lägen unsere Regimenter zerstückelt und zerstreut vor den totpreisenden Schanden und eisernen Boll-

werten der westlichen Festungen; ohne die Unterseeboote, zu deren Bau es so endlose Kämpfe für die Regierung auszufechten gab wären wir machtlos auf eine matte, gefährliche Defensivbeschränkung. Ohne chauvinistisch zu sein, darf man diese Tatsachen zugeben. Der Militarismus war nicht der Moloch, dem Blut und Volksvermögen sinn- und zwecklos geopfert wurden. Er war der Panzer, an dem weisse und bedachtlosam Ring für Ring und Platte für Platte geschmiedet, geprobt und verbessert wurde.

Im Schutze dieser bewaffneten Macht war die Entwicklung Deutschlands, sein Aufstieg auf dem Weltmarkt und seine Kolonisation möglich. Wie oft wären wir in der langen Zeit des Friedens in Gefahr gewesen, mit Gewalt verdrängt, von der Weltstellung gestürzt und in unserer Ausdehnung behindert zu werden, wenn nicht zum Himmel ragend, ruhig und drohend das deutsche Schwert hinter uns gestanden hätte. Das gab allen Neidern Furcht, uns ein Haar zu krümmen. Daß wir uns in unserer Machtstellung den unverschämlichen Konkurrenzneid Englands, des Landes der nebelhaften und gelbzählenden Politik, zuziehen mußten, ist klar. Wir mußten Englands Paß herausfordern, weil wir nicht seine Knechte sein wollten. Dieses Land einer raffinierten Weltpolitik hatte es bis in unsere Zeit hinein verstanden, hinter den Kulissen den Gang des Völkerspiels zu dirigieren und stets seine ihm drohenden Konkurrenten aufeinander zu hegen und sie sich gegenseitig schwächen zu lassen, um selbst die beste Beute davonzutragen. In Deutschland fand es die Grenze, über die seine Technik nicht mehr hinausgriff. Hier war der Segner, der in stillen, zähen Pflügen und Ausfällen eine Arbeit tat, die in ihren Leistungen die englische bald erreichte. Deutschland ersetzte durch nimmernde Schaffensfreudigkeit, durch seine in peinlichster Pflichterfüllung wurzelnde Aktionsfähigkeit das, was England ihm an weltwirtschaftlicher Tradition, an Routine und reicheren Mitteln voraus hatte. Bald trat es als gleichwertiger Konkurrent an Englands Seite. Der Anteil Deutschlands am gesamten Weltmarkt näherte sich während der Regierungszeit Wilhelm II. mehr und mehr dem britischen Anteil. Die Ausfuhrziffer von 10 097 Millionen Mark (1913) stand schon in unmittelbarer Nähe der britischen Ausfuhrziffer. In fünf Jahren schied die Ausfuhr allein um 3 1/2 Milliarden Mark in die Höhe. Dazu trat das wichtige Moment, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft fast allein schon im eigenen Lande verwurzelt ist, da mit der wachsenden Industrie die Landwirtschaft in gesunder Entwicklung gleichen Schritt hielt, während England hauptsächlich Zwischenhändler ist. So zeigte sich von Jahr zu Jahr mehr, daß Deutschland berufen war, Englands Stellung in der Weltwirtschaft abzulösen. Und weil Deutschland diese Entwicklung und die erreichten Positionen mit ungeheuren Mitteln schützte, weil es zu einem Grade der Wehrfähigkeit kam, der alles bisher Dagewesene weit zurückließ, ging Englands Trachten dahin, in der großen Umzingelung und Erdrösselung von allen Seiten mit Deutschlands Militärmacht Deutschlands weltwirtschaftliche Stellung zu vernichten. Das war das Lebensziel Edwards VII., das allerdings ein Traumbild blieb. Die Befehdung Deutschlands im internationalen Nachkriegsdienst wurde aber Jahr um Jahr planmäßig fortgesetzt. Dazu hatte England die Möglichkeit, da es von den 520 000 Kilometern des Weltabelnetzes rund 450 000 in seiner Kontrolle hat. Bittere Geschäftigkeit gegen alles Deutsche und unausrottbares Mißtrauen im Ausland hielten nicht vom Himmel, sondern wurden planmäßig von englischen Predigten und französischer Kinovorführungen in der ganzen Welt gesät.

In diesem Jahre hielt England den Zeitpunkt für gekommen, daß nach langjährigen Vorbereitungen die Eisenklammern von Westen und Osten sich um Deutschland zermalmend schließen und die Aufbietung von Asiaten und Afrikanern es endgültig ersticken sollten. In unseren Armeen und Flotten sollte unsere Kultur und unser Wirtschaftsleben bis auf den Tod getroffen werden.

Dieses Welt-Wabanquespiel wird Englands Untergang und Deutschlands Militarismus wird Deutschlands Rettung sein. Er hat seine glänzende Rechtfertigung abgelegt, denn er hat die schier ungläubliche und einst in der Weltgeschichte wie ein Wunder dastehende Leistung vollbracht, gegen eine Welt in Waffen ungehindert und ungemindert das Deutsche Reich weiterexistieren zu lassen, den Krieg nach Ost und West in fremdes Land hineinzutragen und im eigenen Bereiche fast den Zustand des Friedens zu sichern. Und nach allem bis jetzt Geschehenen berechtigt der deutsche Militarismus zu der festen Hoffnung unseres endgültigen und glorreichen Sieges.

Feldpostbriefe.

Bei der Ersatzreserve (15. Oktober 1914.)

Wenn ich nicht schon zweimal das Verbandsorgan erhalten von Euch, würde ich annehmen. — Ihr seid dort alle im Krieg. Ich habe nämlich schon mehrmals an Euch geschrieben und wartete immer auf eine Antwort. In der Hauptsache war es mir und

einige Adressen von Kollegen zu tun, denen man dann ein Lebenszeichen geben kann. Letzteres ist ja für die im Felde stehenden Kollegen mehr, als wie mit unter die Nahrung. Durch die Beilage von Adressen in dem letzten Zeitungsbrief ist nun dieser Wunsch erfüllt und habe ich bereits an einige Kollegen geschrieben. Verschiedene haben sich ja schon ausgezeichnet und das Eisener Kreuz erhalten. Mögen diese Gelden alle gesund die Heimat wiedersehen. Ihr Gelbesmüt ehrt den ganzen Verband nicht minder wie ihre eigene Person. Viele, — leider viele von den lieben Freunden und Kollegen ruhen schon in der kühlen Gruft und schlummern gemeinsam mit unseren Feinden dem ewigen Auferstehungsmorgen entgegen. Ihre Namen in der Verlustliste, oder im Verbandsorgan zu finden, schmerzt zwar sehr, aber es mußte sein. Der aufopfernden sozialen Arbeit im Dienste der christlichen Arbeiterbewegung, — haben sie alle die Krone aufgesetzt, durch die Gelbenarbeit und den Heldentod für das Vaterland. Was die Wirksamkeit ihres irdischen Lebenslaufes angeht, so wiegt die Heldentat, mit dem sie das Vaterland retten halfen, alle denkbare Friedensarbeit reichlich auf. Jeder Gefallene, so äußert sich ein zeitgenössischer Schriftsteller, ist ein Winkelried. Zudem er den Sieg oder das Gescheh mit seinem Leibe aufging, hat er seinen Volksgenossen den Weg zum Siege, zur Wahlfahrt, zum Glück eröffnet. — Mit Interesse habe ich im Organ die Kriegsnutzen von dem im Felde stehenden Kollegen gelesen. Wie werden alle jene, welche unsere Lebensarbeit einstens fortsetzen werden, staunen, wenn sie in dem Jahrgang 1914 alle die Lebenszeichen aus dem Felde von ihren kämpfenden, Vorfahren lesen. Alle aufopfernde Gewerkschaftsarbeit ist nichts im Vergleich mit den Entbehrungen, welche der Kriegsdienst mit sich bringt. Ich bin nun seit heute vor 8 Tagen hier in M. . . bei der Infanterie Die Artillerie hat hier im Osten mit wenigen Ausnahmen ganz geringe Verluste bis jetzt erlitten und braucht nicht viel Ersatztruppen. Die Depots dort waren aber groß. So wurde nun ein Teil zur Infanterie abgeschoben. Das war für uns alle Knochen keine angenehme Ueberraschung, nachdem wir doch schon 9 Wochen bei der Artillerie standen und mit allem Bescheid wußten. So müssen wir nun zum zweitenmale Rekrut spielen, unter viel schwereren Bedingungen wie in S. . . Wir werden nun hier schnell ausgebildet und sollen bald ins Feld kommen. Ehrlich gesprochen, ich würde mich herzlich freuen, wenn es morgen schon wegginge; denn hier ist die Geschichte auch ungemütlich. Wir wohnen hier in der katholischen Gemeindegemeinde unter äußerst dürftigen Verhältnissen. 20 Mann in einer kleinen Stube. Kein Tisch — kein Stuhl, rein gar nichts. Das Essen müssen wir weither schleppen und geht so einigermaßen. Die Märsche halte ich gut aus. Gestern waren es 40 km; aber da murkte der Magen. Der Dienst bei der Artillerie war bedeutend leichter. Aber man klagt nicht und ist froh, wenn es draußen vorwärts geht. Zu Ende sind wir noch lange nicht. Denn die Parole heißt Sieg! und wenn es den letzten Mann kostet; Sieg auf der ganzen Linie! Eben wo ich noch im Nebenraume auf einer kleinen Schulbank diese Zeilen schreibe, kommt die Ordnung und besteht Licht aus; dann Schlus für heute. Mit den besten Grüßen.

F. R. (Danzig.)

Deinen Brief und Zeitungen erhalten, besten Dank. Kollege W. und ich sind immer nahe zusammen gewesen, haben uns aber bis jetzt noch nicht getroffen. Von den Kollegen der Zahlstelle sind schon einige gefallen. Ise davon im Organ aber nichts. Besonders schmerzhaft berührt hat mich der Tod unseres Kollegen Brune. Kollege Brune diente seit Oktober 1913 bei der 11. Komp. Inf.-Reg. 16 und ist am 14. 9. vor Reims gefallen. Vor seiner Militärzeit war er Leiter unserer Jugendabteilung und einer unserer besten Vertrauensleute. Was für ein reges Interesse er der Organisation entgegenbrachte, wird dir dadurch bekannt sein, daß er aus der Kaserne heraus zum letzten Verbandsstage seine Stimme kundgab.

Belgien haben wir jetzt frey und quer durch. Wir liegen mit unseren Pioniergeräten auf dem Marsche nach D. Das das Volk in Belgien nicht mehr auf Rosen gebettet ist, brauch ich dir kaum zu schreiben. Seit drei Monaten ruht hier in den meisten Orten alles. Glücklicherweise sind diejenigen Deutschen schon, wo die Beschäfte nicht gesprochen haben, sonst kommt neben dem Hunger auch noch die Obdachlosigkeit. Mein persönliches Befinden ist bis jetzt noch gut. Hoffen wir daß der Krieg nicht noch größere Schäden in unseren Reihen reißt und wir uns gesund wiedersehen. Es grüßt herzlich Dein

Fr. G. (Dortmund)

Nach 5 wöchentlicher Ausbildung zum Infanteristen befinde ich mich seit gestern Mittwoch 2 Uhr auf der Fahrt ins Feindesland. 3. St. liegen wir vor Nachen. Heute Nacht haben wir uns 6 Stunden in Köln aufgehalten, vor dem Bahnhofe Köln-Süd blieb unser Zug von 2-8 Uhr stehen. Die Bewohner der Gabelsbergerstraße haben uns reichlich mit Kaffee und Brötchen gefüttert. Im Laufe nächster Woche werde ich schon Gelegenheit bekomme, mit unsern Feinden rumzuschlagen. Fest drauf! Ist mein Lösungswort und so Gott will, werde ich mitig kämpfen bis der Krieg zu Ende ist. Herzlich grüßt

S. Sch. (Frankfurt.)

Von Frankreichs Schlachtfeldern sende allen Kollegen beste Grüße. Möge der alte Gott unserer gerechten Sache baldigst den vollen Sieg verleihen. Heute erhielt ich von meiner Frau die Zeitungen der letzten Zeit zugesandt und sehe, daß mancher unserer Braven auf dem Felde der Ehre fiel. Mögen sie in Frieden ruhen und Gott ihnen ein gnädiger Richter sein. Mir selbst geht es gut. Möge auch in der Kriegszeit unsere Sache im Verband vorwärts gehen.

S. L. (Dienstadt.)

Freiwillige Kriegsspende

Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien. Zu ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pfg. für eine Kriegsspende-Marke.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 50. Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. Dezember bis 12. Dezember fällig ist.

Eine Weihnachtsgabe des Verbandes.

Der Vorstand unseres Verbandes faßte in seiner Sitzung vom 23. November d. J. den Beschluß, die bedürftigsten unserer Verbandsmitglieder, die durch den Krieg und seine Begleiterseignungen besonders gelitten haben, mit einer Weihnachtsgabe aus der Hauptkasse zu bedenken. Die Weihnachtsgabe beträgt in jedem Einzelfall 5 M (bei Mitgliedern, die nur den halben Wochenbeitrag bezahlen 2,50 M), und ist durch die Zahlstellen in der Woche vor Weihnachten auszugeben. Sie soll gewährt werden:

1. Allen Mitgliedern, die in der Kriegszeit den Höchstlohn an Arbeitslosenunterstützung bezogen; die infolgedessen auf eine weitere Unterstützung aus der Hauptkasse keinen Anspruch mehr haben.

2. Allen Verbandsmitgliedern, die bis zu Beginn des Krieges wenigstens 13 Wochen, höchstens aber 51 Wochen Mitglied waren und in der Kriegszeit eine durch die Kontrolle der Ortsverwaltung nachweisbare Arbeitslosigkeit von mindestens sieben Wochen zu verzeichnen haben.

3. Jene Mitglieder des Verbandes, die infolge der Neuordnung des Unterstützungswezens der Krankheitsunterstützung verlustig gingen, wenn sie in der Kriegszeit wenigstens sieben Wochen krank waren.

4. Die Ehefrauen jener Mitglieder, die bis zu ihrem Eintritt in die Armee, wenigstens 13, höchstens aber 51 Wochenbeiträge im Verband geleistet haben und die sich in der Weihnachtswoche noch beim Heer befinden.

Zum Bezug der Weihnachtsgabe sind die unter 1 bis 3 aufgeführten Mitglieder auch dann berechtigt, wenn die Arbeitslosigkeit, resp. Krankheit, in der Weihnachtswoche nicht mehr vorhanden war.

Voraussetzung für die Auszahlung der Weihnachtsgabe ist, daß die Bezüher ihren Verpflichtungen gegenüber dem Verband bis zur Weihnachtswoche nachgekommen sind, resp. die Zahlung mit der Ortsverwaltung nicht verloren haben. In allen Fällen ist das Mitgliedsbuch zur Legitimation mitzubringen und darf die Weihnachtsgabe im Falle der Arbeitslosigkeit nur persönlich und im Falle der Krankheit oder der Ableistung der Heerespflicht, nur an die Ehefrau ausbezahlt werden. Es ist selbstverständlich, daß jene Kollegen nicht mit der Weihnachtsgabe bedacht werden können, die seit Kriegsbeginn nicht das geringste Interesse mehr für den Verband bekundet haben und die den Verband nur dann kennen, wenn er Unterstützungen zahlt.

Statistische Erhebungen. Die Zahlstellen werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die Woche vom 13. bis 19. Dezember die statistische Erhebungen stattfinden.

Rundschau

Das Eisene Kreuz

haben sich durch ihre Tapferkeit vor dem Feinde unsere Verbandsmitglieder Peter Kaiser-Bierjen, Oskar Reuß-Waffenburg (langjähriger Kassierer unserer Wuppertaler Zahlstelle) und Robert Kuh-Freiburg i. S.

Unterstützungsbeschränkungen. Als wir in unserer Berichtswoche nach Ausbruch des Krieges einen ausführlichen Überblick über die Wirkungen des Krieges auf die Vermögenskraft des Verbandes gewonnen hatten, erfolgte eine sehr umfangreiche Unterstühtungsleistungen für die Kriegszeit. Die Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung wurde auf höchstens 16 Wochen festgelegt, die Kriegsunterstützung für jeden Einzelfall auf 45 M. bemessen. Das gab der „Holzarbeiter-Zeitung“ (Nr. 42) Veranlassung zu schreiben: „Nunmehr gibt der Vorstand des (christlichen) Verbandes bekannt, daß der Bezug der (Arbeitslosen-) Unterstützung beschränkt werden muß.“ — Auch die Familienunterstützung der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder wird — beschränkt. — Es soll Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegeben haben, die ob dieser „Beschränkungen“ des christlichen Verbandes, unter Außerachtlassung ihrer eignen „Beschränktheit“ daran glaubten, die Mittel des Deutschen Holzarbeiterverbandes für Unterstützungen wären so groß, daß eine „Beschränkung“ der Unterstützungen in ihrem Verbands ausgeschlossen sei. In der Nummer 49 der „Holzarbeiter-Zeitung“ werden sie eines anderen belehrt. Da ist zu lesen, daß der Bezug der Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Holzarbeiterverbande ebenfalls beschränkt werden mußte. Eigentümlicherweise vollzieht sich die Beschränkung fast im gleichen Rahmen, wie die Beschränkung des christlichen Verbandes. Die Höchstbezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Holzarbeiterverband beträgt nunmehr ebenfalls 16 Wochen. Ueber die Beschränkung der Familienunterstützung des Deutschen Holzarbeiterverbandes wird leider nichts mitgeteilt. Vermutlich war sie schon ganz eingestellt, ehe sie in unserm Verbande beschränkt wurde.

Erkennt, daß der Bezug der (Arbeitslosen-) Unterstützung beschränkt werden muß.“ — Auch die Familienunterstützung der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder wird — beschränkt. — Es soll Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegeben haben, die ob dieser „Beschränkungen“ des christlichen Verbandes, unter Außerachtlassung ihrer eignen „Beschränktheit“ daran glaubten, die Mittel des Deutschen Holzarbeiterverbandes für Unterstützungen wären so groß, daß eine „Beschränkung“ der Unterstützungen in ihrem Verbands ausgeschlossen sei. In der Nummer 49 der „Holzarbeiter-Zeitung“ werden sie eines anderen belehrt. Da ist zu lesen, daß der Bezug der Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Holzarbeiterverbande ebenfalls beschränkt werden mußte. Eigentümlicherweise vollzieht sich die Beschränkung fast im gleichen Rahmen, wie die Beschränkung des christlichen Verbandes. Die Höchstbezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Holzarbeiterverband beträgt nunmehr ebenfalls 16 Wochen. Ueber die Beschränkung der Familienunterstützung des Deutschen Holzarbeiterverbandes wird leider nichts mitgeteilt. Vermutlich war sie schon ganz eingestellt, ehe sie in unserm Verbande beschränkt wurde.

Kriegsmaßnahmen des Reichs. Am 2. Dezember 1914 trat der Reichstag wieder zusammen. Es handelte sich um einen zweiten Nachtrag zum Reichshaushaltsetat 1914/15. Aus Anlaß des Krieges wurde eine Anleihe von 5 Milliarden Mark bewilligt und dem Reichskanzler die Ermächtigung erteilt, diese Summe bei Bedarf aufzunehmen. Von genannter Summe sollen 200 Millionen Mark für Gewährung von Wochenhilfe, für Erwerbslosenfürsorge und für Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt werden. Ueber die bisherigen wirtschaftlichen Maßnahmen des Reichs und der Einzelstaaten war den Abgeordneten unterm 26. Nov. eine Denkschrift zugegangen. Sie enthält 95 Nummern, Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen mit dem Zwecke, unsere finanzielle Kühlung und den Fortgang des Wirtschaftslebens zu sichern. Diesbezüglich wird in der Denkschrift gesagt: Es galt, durch den Ausbruch des Krieges rechtzeitige und wohlüberlegene Maßnahmen zu treffen, um die deutsche Volkswirtschaft auf eigene Füße zu stellen, sie den schwierigen Verhältnissen anzupassen. Dazu bedurfte es eines entschlossenen, arbeits- und opferbereiten Zusammenwirkens aller Volkskräfte und der Behörden. Bei den bisher getroffenen Maßnahmen handelte es sich in weitem Umfange um besonders schwierige Fragen, die tief in das wirtschaftliche Leben eingreifen. Da zudem eine staatliche Regelung dieser Fragen zum ersten Male versucht wurde, konnte eine völlig befriedigende Lösung nicht ohne weiteres erwartet werden. Daraus ergebe sich von selbst, daß die getroffenen Maßnahmen nicht als abgeschlossen gelten konnten und die Tätigkeit der zuständigen Stellen fortzusetzen seien.

Endam wird auf die am 4. August 1914 über das Geldwesen geschaffenen Gesetze eingegangen und insbesondere der erfreulich hohe Goldbestand der Reichsbank notiert. Am 23. Juli 1913 war der Goldbestand 1156 Millionen, am 31. Juli 1914 1259 Millionen, am 31. Oktober 1914 aber 1858 Millionen Mark. Dieser Goldbestand gibt dem Reich und der deutschen Volkswirtschaft einen starken Rückhalt. Bemerkenswert ist, daß der Bedarf der Heeresverwaltung in den ersten sechs Mobilmachungstagen sich auf rund 1/2 Milliarden belief. Trotzdem konnten die Kosten der ersten beiden Kriegsmomente ohne Inanspruchnahme des Anleihemarktes bestritten werden.

Die Denkschrift berichtet dann weiter über die Kredit- und andere Maßnahmen zu Gunsten der Geschäftswelt und kommt dann auf die Baudarlehen aus dem Wohnungsfürsorgefonds des Reichsanwalts des Innern zu sprechen. Es wird dabei angeführt, daß die Bedürfnisfrage nun ganz vorläufig geprüft wurde, da von privatem Hausbesitz, der durch den Krieg besonders leide, nunmehr Wettbewerb ferngehalten werden müsse. Doch sollen die für 1914 genehmigten 4 Millionen Mark zur Erstellung von Kleinwohnungen ausbezahlt werden. Derselbe Betrag ist für 1915 in Aussicht genommen. Längere Ausführungen enthält die Denkschrift über die Arbeitsvermittlung und Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, den Arbeiterschutz und das Versicherungswesen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Wuppertal. Trotzdem viele Kollegen zu den Waffen geeilt sind, ist in unserer Zahlstelle der Besammlungsbesuch ein guter zu nennen. Wir sehen mit allen unseren im Felde sowie in den Garnisonen stehenden Kollegen beständig im brieflichen Verkehr, senden ihnen stets Liebesgaben und besuchen auch deren Familien, was sehr viel dazu beiträgt, das Interesse des Verbandes hochzuhalten. Zwar ist seit in allen Betrieben die Arbeitszeit be-

schränkt, in einzelnen sogar ganz eingestellt, doch ist es bisher gelungen, die Arbeitslosigkeit ziemlich zu beschränken, da alle Kollegen stets im Verkehr miteinander sind, weshalb sofort jede freie Arbeitsstelle bekannt wird. Viele Kollegen hatten auch vorübergehend andere Arbeit ergriffen, um soviel als möglich die Unterstützungen zu sparen, damit, wenn unsere Kollegen zurückkommen, wir sagen können: „Wir haben treulich zusammengehalten und die Zahlstelle hochgehalten, so wie ihr sie verlassen habt.“ In jeder Versammlung werden die eingegangenen Berichte und Karten der Krieger verlesen und beantwortet, was stets einen allgemeinen Gedankenaustausch veranlaßt und angenehme Versammlungsstunden bereitet. Hoffentlich werden wir unsere wackeren Kollegen bald wiedersehen.

Dankbarkeit. Von unserer Zahlstelle wurden als Vermittler gemeldet die Kollegen H. Gaunert und A. Dannmann. Verwundet sind Franz Witte, Karl Döholt, Joh. Spillmeier und Vertrauensmann Heinrich Wirmann. Krank zurückgekehrt sind Vertrauensmann G. Budde, Joseph Minnerup. In französischer Gefangenschaft befindet sich der Kollege Karl Stallkamp. — Bei der Firma Wendi hatten wir Schwierigkeiten bezgl. der Durchführung des Tarifvertrags. Die Firma wollte den Zuschlag am 1. Oktober nicht bezahlen. Auf Grund einer Eingabe an den Schlichter, wurde dann aber Remede geschaffen. Die Kollegen bekamen alles nachgezahlt, auch diejenigen, die inzwischen den Betrieb verlassen hatten. — Bei der am 25. November stattgehabten Submission über Beschränke und Zuschläge für den Neubau der Bürgerschule an der Galkänderstraße waren 27 Angebote eingegangen. Das höchste Angebot für sämtliche 10 Lose lautete auf 6169 M., das niedrigste auf 2669 M. Die Differenz zwischen der Höchstforderung und dem Mindestangebot beträgt nicht weniger als 3500 M. Kaum glaublich, aber wahr.



Den Heldentod fürs Vaterland

starben unsere Verbandsmitglieder:

- Josef Behnen, Mitglied der Zahlstelle Düsseldorf, gefallen im Oktober auf dem Schlachtfeld in Ruffsch-Polen.
- Wilhelm Senger, Mitglied der Zahlstelle Düsseldorf, Kriegsfreiwilliger, gefallen am 14. November auf dem Schlachtfeld in Westen.
- Ferdinand Hoffmann, Mitglied der Zahlstelle Düsseldorf, gefallen im Oktober auf den Schlachtfeldern in Frankreich.
- Josef Dergel, Mitglied der Zahlstelle Mülhausen i. Elz, gefallen bei Lille.
- Karl Seib, Kassierer unserer Krankengeld-Zuschußklasse in Kaiserslautern, gefallen am 2. November.
- Aljos Weinem, Schriftführer der Ortsgruppe Oberhausen (Rhld.) gefallen am 22. September bei Berg.
- Josef Sturm, Mitglied der Zahlstelle Neuzorg, gefallen am 2. Oktober bei Igel.
- Deane Braun, Mitglied der Zahlstelle Dortmund, gefallen auf französischen Boden.
- Hermann Schröder, Mitglied der Zahlstellen Dnabrück, erlag einer schweren Verwundung im Feldlazarett zu Sterjon.
- Georg Berghofer, Vertrauensmann der Zahlstelle München.
- Christian Optenkamp, Mitglied der Zahlstelle Biersen, gefallen am 11. November in den Kämpfen im Argonnenwald.
- August Lapphorn, Schriftführer der Zahlstelle Dinklage, gefallen in den Kämpfen am Yserkanal. Kollege Lapphorn war Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der Zahlstelle Dinklage. Wir beklagen durch seinen Heldentod den Verlust eines für die Verbandsangelegenheiten unerschütterlichen und stets rührig tätigen Kollegen.
- Gebhard Huber, Vertrauensmann der Zahlstelle Wanger, erlag seinen Verletzungen am 18. September im Lazarett zu Montmedy.
- Bernhard Dame, Mitglied der Zahlstelle Paderborn, gefallen am 10. November bei La Bassée.
- Gebhard Schürmann, Mitglied der Zahlstelle Emmerich, gefallen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
- Heinrich Niederberger, Mitglied der Zahlstelle Weidenthal, gefallen in Nordfrankreich.
- Josef Meyer, Mitglied der Zahlstelle Edln.
- Ferdinand Lappe, Mitglied der Zahlstelle Edln, gefallen in Frankreich.

Wir werden das Andenken dieser Kollegen stets in Ehren halten.

Es starb ferner:

Hugo Moser, Schreiner, 38 Jahre alt, gestorben zu Bielefeld.

Ruhe in Frieden!

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

TAGES-KURSE FÜR SCHREINER

(44 Std. wöcht.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Bachf. Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewerbli. Gesetze, Stül- u. Formel, Mat., Werkz., Maschinenkde., Feilhandl., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten sich auf die MEISTERPRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und ABTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: 1. Lehrendes der 17. Lebensjahre und mindestens zweijährige Praxis.

PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Christstr. 37. Der Direktion.

Überaus tüchtige Bürstenmacher

haben dauernde, gut lohnende Beschäftigung bei **Engel & Co.** Bürsten- und Pinselfabrik **Gratenbrück (Provinz Hannover).**

Lüchtiger Bürstenmacher

für Einzeln, Peigen und Mischen sofort gesucht.

August Dillen, Barmen, Hohenheimerstraße 36.

Stellmacher

(Kassensmacher, Kassenselber, Kassenmacher u.) u. halten Arbeit nachgewiesen durch die Geschäftsstelle des Verbandes.